

Tagebuch

von Marie Schneider

Von abgemeldet

Kapitel 1: Eintrag 1

Liebes Tagebuch

Du stehst ja schon eine Weile leer in meinem Regal. Nun konnte ich mich endlich dazu ermutigen etwas in dich hinein zu schreiben. Mein erster Eintrag wird ein trauriger Eintrag sein.

Mein Bruder, Karl Heinz, ist nach Frankreich geflogen, um an der Juniorenmeisterschaft teilzunehmen. Natürlich haben wir ihn beim Flughafen verabschiedet.

Schon als ich den Flughafen sah wurde mir mulmig zu Mute. Karl sass neben mir. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht streichelte er unseren Hund, Oliver. „Siehst du, Mariechen, das ist der Flughafen!“ , sagte er. Oliver wedelte aufgeregt mit dem Schwanz und bellte. Ich lächelte und kraulte Oliver hinter dem Ohr.

Karl Heinz wollte ihn unbedingt dabeihaben. Er hat so lange bei den Eltern und bei seinem Trainer gequängelt.

„Olli kann es auch kaum erwarten.“

Wie zur Antwort bellte der Hund.

Mittlerweilen suchte Papa einen Parkplatz. „Da, Schatz!“, rief Mama und zeigte mit dem Finger aus ihrem Fenster. Nach dem er sauber ein parkiert hatte, stiegen alle aus dem Auto. Papa öffnete den Kofferraum und nahm den schweren Koffer heraus. Karl nahm seine Sporttasche. Ich nahm Olli an die Leine.

Als wir zu den Ticketschaltern kamen warteten bereits jede Menge Eltern mit Kindern. „Kalle!“ Ich kannte die Person, die auf ihn zu sprang. Es war Hermann Kaltz. Er kam öfters vorbei um mit Karl Fussball zu spielen.

Karl nahm mich an der Hand und ging zu den Teammitgliedern rüber. Obwohl ich das eigentlich gar nicht wollte. „Hey, Leute! Na, schon Schiss?“

Hermann antwortete grinsend: „Das soll wohl ein Witz sein? Wir sind die Besten der Besten! Wenn wir nicht gewinnen, wer dann?“

„Ich habe gehört, dass dieses Jahr sogar Japan es geschafft hat.“

Alle lachten. Ich verstand das nicht und schaute zu Karl hinauf. Sein Gesicht war ernst. Dann bemerkte er meinen fragenden Blick. Er erklärte es mir. „Japan wird seit jeher als die Verlierermannschaft angesehen. Aber ich denke, wenn sie es an die Meisterschaft geschafft haben, müssen sie auch etwas zu bieten haben.“

„Sag mal, wäre deine Schwester nicht besser bei ihrer Mutter aufgehoben. Die versteht ja nicht von was wir reden.“

Ich musste zugeben, dass es stimmte und wollte Olivers Leine schon an Karl abgeben. Doch dann schubste Hermann den Jungen und sagte wütend. „Was soll der Scheiss? Sie kann doch hierbleiben, wenn sie hierbleiben möchte.“

„Ich dachte nur, sie will vielleicht lieber Weiberkram hören!“

„Weiberkram? Seid wann sind wir frauenfeindlich?“

Karl ging dazwischen: „Hermann! Beruhig dich! Ich fand es ja auch nicht so toll, was er gesagt hat! Aber wir sind doch ein Team und so müssen wir uns verhalten.“

Ich wurde schuldbewusst. Schüchtern sagte ich: „Ich geh dann mal...“

„Mariechen, du musst nicht gehen...“, meinte Karl.

Ich hörte Hermann dem Jungen zu flüstern: „Siehst du, was du angerichtet hast!“

„Es ist doch besser...so.“

„Hör zu, Mariechen...das war doch nur so ein dämlicher Spruch. Ich, für meinen Teil, möchte dich gern hier haben...Ich brauche dich hier. Manche von uns haben Angst vor dem ersten Spiel. Ich, dagegen, habe Angst vor dem Heimweh. Und ich würde mich wirklich besser fühlen, wenn du meine Hand halten würdest. Bis wir ins Flugzeug steigen...“

„Boa! Das war das Kitschigste, dass ich je aus deinem Mund gehört habe!“, meinte Hermann mit einem schiefen Grinsen.

Karl meinte nur cool: „Das hast aber nicht gehört. Dasselbe gilt für euch alle. Haben wir uns verstanden?“

Ich blieb bei ihm, bis der Zeitpunkt des Abschiedes gekommen war. Papa umarmte meinen Bruder und sagte: „Mach mich stolz, Junge.“

Mama umarmte ihn und weinte nur.

Ich weinte auch.

„Ich werde dich vermissen.“, sagte ich.

„Ich dich auch.“

Und dann ging er.